

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 35 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pf. Stellameize 30 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 70.

Mittwoch, den 4. September 1918.

22. Jahrg.

Der Weltkrieg.

Die Kriegsführung Hindenburgs.

Bei dem gewaltigen Ringen an der Westfront ist es von höchster Bedeutung, die Urteile neutraler Berichterstatter über die größte Schlacht des Weltkrieges und über die Kriegsführung Hindenburgs zu hören. Der Kriegsberichterstatter der Basler Nachrichten schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz, daß dort die Kesselschlacht fortbauert, ohne daß sie irgendwie wesentlich ihren Charakter geändert hätte. Die Deutschen gingen ganz langsam zurück und erreichten dabei die schärfsten Gegenstöße. Diese Kampfweise entsprache durchaus der Kriegsführung Hindenburgs, welcher den Zweck des Krieges im feindlichen Lande immer nur in der Zerkümmern der feindlichen Streitkräfte, aber niemals im Raumgewinn gesucht habe. Der Raumgewinn könne unter Umständen ja sogar schädlich für eine energische Kriegsführung sein. Die Deutschen stellen auch sofort ihre Angriffe ein, sobald sie aus der vorteilhaften Lage erkannt hätten, daß sich der Einfluß wertvoller Truppenkräfte nicht lohne.

Der letzte Trumpf der Feinde Deutschlands.

Nach der Züricher Post haben Pariser Zeitungen ohne von der Zensur irgendwie verhindert worden zu sein, loben sehr, daß die gegenwärtige große Offensive an der Westfront tatsächlich die letzte und größte Anstrengung der Verbandsmächte sei, um den Sieg über die Deutschen herbeizuführen. Alle berühmten französischen und englischen Divisionen seien bereits in das Feuer geworfen, die Ueberlegenheit werde aber nicht nur durch die Massen der Truppen, sondern auch durch die Tanks für die Verbandsmächte geschaffen. Den allerletzten Trumpf würden aber die Verbandsmächte unter der Oberleitung des Marschalls Foch durch das Einsetzen starker amerikanischer Streitkräfte an der Westfront ausspielen. Die Angriffe der englischen und französischen Armeen hätten daher nur den Zweck, den großen Keulenschlag der Amerikaner an der Westfront vorzubereiten, in dieser großen Aufgabe liege eine hohe Anerkennung für die Amerikaner. Diese acht französischen Rundgebungen erfahren indessen durch die jüngsten Beobachtungen an der Westfront eine ganz erhebliche Einschränkung. Die zahlreich von uns gelangenen genommene Engländer und Amerikaner zeigten nämlich, daß sie vielfach noch ganz unausgebildete Soldaten waren, daß die englische Heeresleitung zahlreiche Bergarbeiter schleunigst ins Meer geschickt hat und daß unter den Amerikanern viele junge Arbeiter, Handwerker und Bergleute zu finden sind, welche noch ganz unerfahren für die gewaltigen Aufgaben des Weltkrieges sind. Die deutsche Heeresleitung, welche schon der schwierigsten Lage Herr geworden ist, wird daher auch den letzten Trumpf der Feinde mit Ruhe erwarten.

Die Franzosen auf den verwüsteten Schlachtfeldern.

Nach einem Bericht aus Bern haben die holländischen Blätter Berichte über ganz ungläubliche Bewunderungen auf den von den deutschen Truppen geräumten Teilen des Schlachtfeldes gebracht. Die Städte und Dörfer sind dort so gut wie der Erde gleichgemacht und hätten jede Bedeutung für die Kriegsführung verloren. Damit ist doch wohl bewiesen, daß der deutsche Rückzug sehr geordnet und seinem Zwecke entsprechend stattgefunden hat.

Die Kriegsziele der Verbandsmächte.

Im Genfer Journal wird mitgeteilt, daß der Bericht Wilson an England, Frankreich und Italien die Frage gerichtet habe, was ihre Kriegs-

ziele seien. Darauf habe er als Antwort folgende Forderungen erhalten: 1.) Wiederherstellung Belgiens, Montenegro und Serbiens mit entsprechendem Schadenersatz; 2.) Räumung der bestetzten französischen und rumänischen Gebiete; 3.) Zurückerstattung aller den Verbandsmächten jemals gehörenden Gebiete; 4.) Befreiung der Italiener, Griechen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft; 5.) Befreiung der in der Agrarwelt lebenden Völker; 6. Errichtung Polens als autonomem Staat und 7. Schaffung von Garantien gegen den preußischen Militarismus. Diese Kriegsziele sind in ihren Ansprüchen ebenso dreist als anpruchsvoll und vieldeutig gehalten, daß sie niemals den Gegenstand von Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen mit den Feinden sein werden.

Die amerikanischen Sozialisten gegen Wilson.

Nach einer Genfer Meldung aus New York haben die amerikanischen Sozialisten an den Präsidenten Wilson ein Telegramm geschickt, in welchem sie ihr tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß die Haltung Amerikas den Ausbruch des Bürgerkrieges in Rußland begünstige, und daß dadurch die Sozialisten Amerikas und auch die Sozialisten anderer Länder eine bittere Enttäuschung an Amerikas Politik erfahren hätten, die noch sehr folgenschwer sein könne.

Großer Arbeitsmangel in England.

Nach Züricher Meldungen aus London fehlt es in England hauptsächlich in den Bergwerken und Hochöfen an genügenden Arbeitern. Auch hätte man in den englischen Stahl- und Eisenwerken sehr oft Rohlenmangel und könnte deshalb die gewünschten Mengen an Eisen und Stahl und anderen Metallen nur ganz ungenügend erzeugen werden.

Zur Lage in Rußland.

Die Nachrichten über die Lage in Rußland lauten in den letzten Tagen sehr widerspruchsvoll. Nach in Stockholm aus Petersburg einetroffenen Nachrichten schreiben sich die Sozialrevolutionäre große Erfolge zu und sie setzen auf die weiteren Siege der Tschecho-Slowaken und der Kosaken über die Sowjettruppen die größten Hoffnungen. Nach den Meldungen der russischen Telegraphenagentur aus Moskau haben aber die Truppen der Sowjets auch neuerdings Fortschritte gegenüber den Tschecho-Slowaken und den Sozialrevolutionären gemacht. Sehr beachtenswert bleiben über die Zustände in Rußland die Rundgebungen einzelner russischer Zeitungen, welche verlangen, daß nun allgemein wieder Ruhe und Ordnung in Rußland eintreten möge. Auch mit dem Frieden von West-Vitowsk scheint man sich jetzt in Ultraßland allgemein abzufinden. Sogar der Radikalführer Wljasow hat an seine Partei geschrieben, daß der Frieden von West-Vitowsk bindend für jede russische Regierung sei, und mühten die Russen endlich offen eingestehen, daß dieser Friede für Rußland der einzige Ausweg gewesen sei, um aus dem unglücklichen Kriege herauszukommen. Er sei vielleicht kein ehrenvoller Friede, aber Wunder gäbe es heute nicht mehr um die Lage für Rußland plötzlich zu ändern. Nur Arbeit und immer wieder Arbeit könne die Russen wieder zu Macht und Ehre bringen.

Ein mißglücktes Revolverattentat auf Lenin in Moskau.

Der 31. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Heute nacht erhielten wir die telegraphische Mitteilung von einer neuen Ver zweiflungstat der Bourgeoisie und ihrer Anhänger.

Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung der Fabrik von Michelson in Moskau wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimtücklich abgefeuert Schüsse hinterläßt getroffen und verwundet. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, der nördlichen Arbeitskommission, Genosse Uritsky, wurde ermordet. In Moskau Arbeiter- und Soldatenfreies herrscht ungeheure Erregung. — In einer höchsten Meldung heißt es: Zu dem Attentat auf Lenin wird nachträglich gemeldet, daß sein edles Organ verletzt ist, der Patient fühlt sich wohl und ist heiterer Stimmung. Die Attentäter sind verhaftet.

Der Mordanschlag gegen Lenin.

Riew, 31. August. Das Attentat auf Lenin hat die aus Riew stammende bekannte Terroristin Dorca Kaplan verübt. Sie hatte 1907 in der Unteruchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gelächelten und bei den Revolutionären verhassten Gendarmenchef Nowiski auf diesen mit einem Revolver einen vergeblichen Mordanschlag gemacht und war dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Lokales und Provinzielles.

—* Annaburg. Der Offizierstellvertreter Otto Kühne, Sohn des Arbeiters Herrn Friedrich Gremmel hier ist zum Feldwebelleutnant befördert worden.

—* Annaburg. Telegraphist Franz Wolfster, Sohn der Frau verm. Badermeister Polster hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

—* Annaburg. Wie Frauen lieben! So ist das dreiaaktige Eingpiel von Walter Wallis betitelt, das am Sonntag, den 8. September im „Goldenen Ring“ zur Aufführung gelangt. Schon der recht stimmungsvolle Titel legt uns, daß wir es hier nicht mit einem bloßen, nur auf die Lustlust berechneten Possenwerk zu tun haben; es geht um ernste Menschenschicksale in diesem Werk. Der Verfasser hat es unternommen, die starke, sonnige, alles besiegende Kraft der Frauenliebe und den Kampf trotziger Männerherzen dagegen zu schildern. Er hat auch nicht vergessen, den Gegenlag zu letzteren vorzuführen: den leicht verlebten, unschlüssigen Mannescharakter, der zwischen zwei Herzen hin und her schwankt. Alles in allem: wir haben es in dem eingangs benannten Eingpiel mit einem ernsthaften Werk zu tun, das neben einem aus dem Leben gegriffenen Inhalt und spannenden Vorgängen eine Fülle von Komik enthält, die allen Freunden des Lachens eine willkommenes Gabe sein wird. Zudem ist das Werk mit reizenden Gesängen ausgestattet, deren Texte und Melodien gleich im Ohr bleiben. Wir nennen nur das Terzett: „Alle Himmelsgeigen klingen“, das Walzerduett: „Wenn zwei allein sind“, das große Lied: „Ich hab dich nicht, ich große nicht“, denen sich noch mehrere Duette und Gesangsnummern anschließen. Von der Darstellung dürfen wir das beste erwarten und da die Gesellschaft mit diesem Werk bisher überall guten Erfolg gehabt hat, wird es auch hierorts nicht daran fehlen. Nachmittags findet für die Kleinen eine Aufführung der Kinderkomödie mit Gelang: „Die Wundergeige“ statt, die mal etwas ganz Neues für andere Kinderwelt bietet und besonders Gelegenheit gibt, sich herzlich auszulassen. — Im übrigen verweisen wir auf die Inserate in unserem Blatt.

— Neben der Wichtigkeit, die dem Postverkehrs zum Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung des Umlaufs an Banknoten und Kassenscheinen sowie gemünzten Geldes zukommt, bietet er den Inhabern eines Postsparkontos auch

Amtlicher Teil.

Kartoffel-Ergengethürpreise.

Die Preisliste der Provinzialkartoffelstelle hat den Ergengethürpreis für den Zentner Frühkartoffeln für die Zeit vom 1. bis einschl. 7. September d. J. weiterhin auf 7,50 Mf. festgelegt.

Magdeburg, den 30. August 1918.

Der Vorsitzende der Provinzialkartoffelstelle.

Butter-Verteilung.

Zunolge Anordnung der Provinzialkartoffelstelle, Magdeburg werden in der Woche vom 1. bis 7. September an die vorzugsberechtigten Personen des Kreises

35 Gram Butter

pro Kopf zur Verteilung gebracht.

Torgau, den 30. August 1918.

Die Kreisstellen. Wiesand.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Fleischkarten findet Donnerstags den 5. d. Mts. in der Straßenfolge wie bei der Brotkartenausgabe statt.

Annaburg, den 3. September 1918.

Der Gemeindevorstand. Henze.

wertvolle persönliche Vorteile. Sie bestehen darin, daß der Kontingenzhaber die mit der Verwendung des Geldes durch Wertbrieft oder Postanweisung verbundenen Postkosten, sowie die Zeit für die Einlieferung am Postamt spart; er ist vor den bei der Ein- und Auszahlung von Wertbeträgen vorzukommenden Irrtümern geschützt und der Sorge um die sichere Aufbewahrung des Geldes überhoben. Die Zahlungsaufträge für das Postamt brauchen nur in den Briefkasten gelegt zu werden; jeder Gang zur Post wird entbehrlich. Auch für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker, sowie für den Landwirt ist die Postkarte ein wertvolles Hilfsmittel. — Nicht gegen das Vaterland und der eigene Vorteil erheben sich daher von jedermann, sich ein Postkontingenz zu nehmen. — Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

Wurzeln. Schweres Leid hat der Krieg über die Familie Karrius gebracht. Im blühenden Alter von 18^{1/2} Jahren fand der Musiker Willy Karrius am 13. August den Heldentod. Ein Bruder des Genannten wurde schon vor 3 Jahren ein Opfer des Weltkrieges, während man im November vor. Jahres die Gattin und Mutter ins Grab senkte. Ehre dem Andenken des fürs Vaterland Gefallenen und reider Trost den trauernden Hinterbliebenen!

Jessen, 30. Aug. Bei der am Dienstag stattgefundenen Jagdverpackung wurden als Höchstgebot 3300 M. abgegeben. Die Jagdpacht betrug vorher 1530 M.

Schwerm, 1. Sept. Die hiesige Dampfmoellerei wurde in letzter Zeit einige Male von zweibeinigen Warden heimgesucht. Vor ungefähr acht Tagen wurde bekannt, daß in der Moellerei ein Penner Butter gestohlen sei; der Täter konnte jedoch nicht ermittelt werden. Immerhin ist es möglich, daß er noch ermittelt wird, da er sich mit dem ersten Diebstahl nicht zufrieden zu geben scheint. Als nämlich heute morgen der Moellereibetrieb in Gang gebracht werden sollte, fehlte der große Treibriemen. Da man vermutete, daß der Dieb den Morgenzug nach Wittenberg benutzte wurde, so gab man dorthin sofort Nachricht, und tatsächlich wurde dort der Treibriemen gefunden und es konnte die Moellerei ihren

Betrieb mit einigen Stunden Verspätung wieder aufnehmen. Wie man hört, soll der Dieb das Paket mit dem Treibriemen unter einem Vorwand der revidierenden Bahnhofsbeamten übergeben haben und dann verduftet sein. Vielleicht erwirbt man ihn beim dritten Diebstahl in der Wollerei.

Wittenberg, 31. Aug. Der hiesigen Pilzberatungsstelle ist ein Riesenspilz überbracht worden, und zwar ein weißer „Bovist“, eine Angel, so groß wie ein großer Weisflohschilp, 23 Zentimeter Durchmesser, Höhe 15 Zentimeter, mit Wurzelspitze 18 Zentimeter, Gewicht genau 2 Pfund. Das Exemplar ist in den Staudengärten der städtischen Anlagen gewachsen. Eine solche Pilzengel ist eine große Seltenheit. Da der Pilz gut und essbar ist, wurde er zum Trocknen geschnitten.

Lützen, 30. Aug. Vor einigen Tagen wurde von dem Kantor Janisch in Waltersdorf ein von den Kindern im dortigen Busche gefundenes, wahrscheinlich von Urelauren mitgebrachtes Artilleriegeschöß bei der hiesigen Gasmuellerei für Altmaterialien abgegeben; der Entlieferer wies verständig Weise sogleich darauf hin, daß die größte Vorsicht geboten sei, da das Geschöß anscheinend noch geladen sei. Wie recht er hatte, bewies die von der zuständigen Stelle sofort veranlagte Meldung bei der Militärbehörde, deren Beauftragter das Geschöß auf dem hiesigen Anger zur Entladung brachte, was eine große Detonation hervorrief. Es ist dies wieder ein Beweis dafür, wie vorsichtig mit derartigen gefundenen Geschößen umgegangen werden muß, wenn anders nicht großes Unglück herbeigeführt werden soll. Es muß immer wieder dringend getarnt werden, sie unberührt zu lassen und die Polizeibehörde sofort davon zu benachrichtigen.

Aus den Verlustlisten Nr. 1226—1229.
Wilhelm Hopfens aus Jellen, tot; Ernst Ruge aus Schöberg, verw.; Paul Müller aus Schweinitz, leicht verw.; bei der Truppe; Obergefr. Karl Päß aus Pretzin, leicht verw.; bei der Truppe; Wilhelm Richter aus Großforna, aus Gefangenschaft; Oberst b. A. Johannes Regel aus Jessen, leicht verw.; Otto Reichlich aus Köhnitz, tot; Hans Richter aus Annaburg, vermisst; Obergefr. Karl Schulze aus Dauschfen, verw.; Gefr. Paul Teschner aus Sombodorf, tot; Gefr. Wilhelm Plez aus Sombodorf, verw.; Paul Kinde aus Holzberg, verw.; Hermann Jöhne aus Gorbodorf, tot; August Schnüppel aus Mönchshöhe, verw.; Karl Fischer aus Vichtenburg, tot; Otto Enigl aus Raumburg, schwer verw.; Gefr. Emil Junge aus Eldorf, tot; Uffiz. Otto Sehmam aus Dommitzsch, tot; Gefr. Erich Buhlmann aus Annaburg, vermisst; Uffiz. Karl Walter aus Köhnen, tot; Max Weimacht aus Pretzin, tot.

Sieben Schwere.

Mütter sind Heldinnen hinter der Front — Eine Mutter hat es noch immer gekonnt. Unter Tränen und Leid noch die Sonne zu sehen. Sieben Schwere durch Mutterherzen gehn. Sie leiden und hangen — wie sehr, weiß oft keiner. Die Ehne im Felde! — Vielleicht lieh heut meiner? Vielleicht gibt es nimmer ein Wiedersehen? — Sieben Schwere durch Mutterherzen gehn! Freuen, Bräute, Schwestern vergessen, Einer Mutter Trauer ist unermesslich, Einer Mutter Trauer bleibt ewig bestehen, Sieben Schwere durch Mutterherzen gehn! Ihre tapieren Kämpfer im Weltkrieg, Ihre Mütter geben euch Kraft zum Sieg — Und kehrt ihr heim — und die Fahnen wehn — Sieben Schwere durch Mutterherzen gehn. Hedda v. Schmid

Bermischte Nachrichten.

Schwerer Unfall des Großherzogs von Oldenburg. Der Großherzog von Oldenburg hat am Mittwoch auf einer Automobilfahrt von Oldenburg bis nach Rastdorf, seiner Sommerresidenz, einen schweren Unfall erlitten. Bestimmungs wurde er in das Garnisonlazarett in Oldenburg gebracht, wo ein dreifacher Rippenbruch festgestellt wurde. Später wurde der Fürst im Krankenauto in seine Sommerresidenz übergeführt.

Das „Dugend“ soll verschwinden. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dem neuen Posttarif die Wägeinheit des „Dugend“ durch das „Seht“ zu ersetzen, um der Unstimmigkeit, die die Wägebereinigung in unserem Verbandslande darstellt, den Heraus zu machen. Schon die gegenwärtig stattfindende Reichsversammlung soll mit dem Erlass des Dugend durch das Seht praktisch beginnen und vorbildlich wirken.

Kein Zweiteiligkeitsspiel. Die Einführung eines 24-Pfennig-Stückes, die noch vor kurzem in nahe Aussicht gestellt worden war, begegnet erheblichen technischen Schwierigkeiten, die es als ausgefallen erscheinen lassen, daß in absehbarer Zeit mit der Ausprägung der neuen Münze begonnen werden kann. Vor allen Dingen ist kein geeignetes Prägemetall vorhanden.

Massenvergiftung durch Pferdefleisch. In Kamen erkrankten gegen 300 Personen nach dem Genuß von rohem Pferdefleisch unter schweren Vergiftungsercheinungen. Drei der Erkrankten sind bereits gestorben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Neue Briefmarken in Ungarn. Gegenwärtig werden neue Briefmarken mit dem Bildnis des Königs und der Königin in Umlauf gesetzt. Marken zu 10, 15, 20 und 25 Heller werden das Bildnis des Königs, Marken zu 40, 45, 50 und 65 Heller das der Königin tragen. Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Marken bleiben weiter in Geltung. Eine neue Marke ist die zu 65 Heller, deren Einführung durch den Kriegszustand notwendig wurde.

Vom Grubenarbeiter zum General. Der soeben ernannte englische Brigadegeneral Godfrey Jones erscheint früher als gewöhnlicher Grubenarbeiter. Bei Kriegsbeginn wurde er zum Leutnant ernannt, ging nach Frankreich, wurde allmählich Korporal, Sergeant und Leutnant und nach Saloniki geschickt, wo er erst zum Oberleutnant, dann zum General befördert wurde. Zuerst betraute man ihn als Kommandanten der Kavallerie auf der Kohlengrube, die dem Herrn General eine Golduhr wertete.

Die Einführung der Reichsmünze am Sonntag vor dem großen Indrag fremder Besucher statt. Das Reichamt hatte bis Samstag 87 000 Fabelschillingen ausgestellt, welche sich bis zum Sonntag auf 90 000 erhöht haben. Die Zahl der am Geldamt beteiligten Besucher der Herbstmesse muß also auf 100 000 geschätzt werden. Die Kaufhäuser sind voll besetzt. Es herrscht ein ungemein reger Geldverkehr. Die Branchen der Reichsmünze, wie die Keramik, die Spielzeugindustrie usw. finden das gleiche Interesse wie die neuen Messen, die Nahrungsmitteleise, die Baumeise, die technische Messe und die Werbungsmitteleise.

Schweizer Beiträge zur Lubendorf-Spende. Ein Bag, der 600 Schweizer, Männer, Frauen und Kinder von Petersburg in die Heimat befristete, passierte den Wahnig- und Engländer. Das Entgegenkommen und die Aufmerksamkeit, die die Reisenden fanden, hat auf sie einen besonderen Eindruck gemacht, daß sie den Wohlthätigkeitskommandanten boten, als Dank den Betrag einer unter ihnen veranstalteten Sammlung als Stiftung für deutsche Invaliden anzunehmen. Dabei überreichten sie 733 Mark und 238 Rubel, die der Lubendorf-Spende übermieten wurden.

Zahlreiche Brände im Riesengebirge wurden durch die Unwetter der letzten Zeit hervorgerufen. So wurden an einem Abend zwischen 8 und 10 Uhr von der Königl. Wetterwarte auf der Schneepitze nach schweren Gewittern über dem Gebirge sechs in dem Räume zwischen Dobarschbachgebirge und Liebertal allein sieben Feuersbrünste beobachtet.

Maja.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

3) Nachdruck verboten.

„Für mich, Fräulein Maja? Für mich? Sie glauben wohl selbst nicht, was Sie sagen! Woher sollte mir das Glück kommen: Was bin ich denn? Nichts — rein nichts! Ein verabschiedeter Offizier, den man einfach beiseite schob, weil — nun weil — doch das gehört nicht hierher.“ unterbrach er sich jäh. „Aber glauben Sie mir, es tut bitter weh, wenn man seinen Beruf geliebt hat wie ich, wenn man die Kraft in sich fühlt, etwas leisten zu können, wenn man so gerne arbeiten möchte und doch nicht kann, weil einem die Hände gebunden sind. Man hat mich fortgeschickt, obgleich nicht der leiseste Schatten einer unehrenhaften Tat auf mich fallen konnte. Ich war Solbat mit Leib und Seele, und als ich einmah, daß mir nichts weiter übrig blieb, als den Ruf des Kaisers auszusprechen — da war für mich die bitterste Stunde meines Lebens gekommen! Da schickete ich mich mit meinem Kinde hierher in diese stille Einsamkeit. Von aller Welt zog ich mich fern zurück. Aber arbeiten mußte ich etwas, sollte ich nicht zugrunde gehen. Die Kameraden rühmten einst mein großes, schriftstellerisches Talent. So griff ich denn zur Feder. Halbe Nächte lang saß ich einsam und verlassen an meinem Schreibtisch, ich vergaß Essen und Trinken, wurde ungeduldig und nervös, wenn es nur ins Zimmer trat, und verdrödete es stets auf später, wenn es sein Händchen unter meinen Arm schob, um mich

mit hinauszunehmen aus der dumpfen Stube. Frühling und Sommer vergingen mir so und nun, wo ich die Früchte der angestrengten Arbeit einheimen wollte, wo ich hoffte, ein gutes Honorar zu erhalten, — nun schickte man mir heute statt dessen mein Werk zurück mit der einfachen Bemerkung: „Ungelesen!“ O, wenn Sie wüßten, was ich da empfand! Soll man da nicht mutlos werden? Ich fühle nicht die Kraft in mir, ein neues Werk zu beginnen, bevor das erste nicht untergebracht ist. Man kann mein Geschickel ja nicht brauchen, und ich — ich habe doch mein bestes getan.“ fügte er in bitterem Tone hinzu.

„Sie müssen eben versuchen, das Werk anderswohin zu verkaufen, gemäß gefällt es einem andern besser.“ tröstete Maja trüblich.

Er schüttelte trübe den Kopf.

„Ich habe nicht den Mut dazu — und dann, begreifen Sie denn nicht — ich — kann nicht so lange warten! Freilich, wie sollten Sie, die in Reichtum und Ueberfluß aufgewachsene Tochter eines Millionärs, der jeder Wunsch erfüllt wird, ehe er noch ausgesprochen wird, — wie sollten Sie ahnen können, wie mir zu Mute ist!“ rief Herr v. Brandt leidenschaftlich. „Sie sind überhaupt noch viel zu jung, um das zu verstehen, und ich weiß nicht, wie ich dazu komme. Ihnen — gerade Ihnen das alles zu verästel! — Ich wollte mich rechtfertigen! Und andererseits, — jemand muß man doch haben, dem man sein Herz ausschütten kann. Ich bin ja immer so allein! Mit meiner alten Wirtschafterin mag ich dergleichen nicht besprechen und

das Kind — ist viel zu klein, um meine Sorgen und Leiden zu begreifen. Sie dagegen — Sie bewiesen mir und der Kleinen schon vom ersten Tage an, als wir uns begegneten, so viel Interesse und warme Teilnahme, daß ich ganz gerne meine sonstige Art sogleich vertrauen zu Ihnen sagte. Ich wundere mich eigentlich über mich selbst, daß ich das tat. Sie werden wohl manchmal lädeln über mich, daß ich so offen zu Ihnen spreche — ja, leugnen Sie es nicht.“ fuhr er rasch fort, als Maja eine abwehrende Handbewegung machte, „wie sollte es auch anders sein! Aber daß ich mich so reich an Sie angeschlossen, daran ist wohl meistens Lilly schuld. Ohne sie wären wir sicher stets fremd, höchstens mit einem kühlen Gruß aneinander vorbeigegangen, aber die lebhafteste kleine Vermittlerin ist Ihnen die Bekanntschaft. Und jetzt ist das Mädchen kaum mehr zu halten. Den ganzen Tag fragt sie mich nach Ihnen. Kommt Tante Maja heute? Darf ich zu ihr? Wollen wir ihr entgegen gehen? So quält sie mich immerfort, bis sie bei Ihnen ist. Ich kann nicht anders, ich muß ihr nachgeben, um nur endlich Ruhe zu haben.“

„Ach, ich wollte, ich dürfte Lilly ganz behalten.“ lachte Maja. „Mir fehlt eigentlich etwas, wenn ich meinen Stiebling einen Tag nicht sehe. Willst du zu mir in die Stadt kommen?“ wandte sie sich dann fragend an die Kleine, die mit leuchtenden Augen aufblickte:

„Ach ja, liebe, liebe Tante Maja, — wenn Papa es erlaubt.“ fügte sie etwas heimlich hinzu.

Die Eisenbahn-Gesellschaft für Hoffendungen nach Österreich und Bosnien-Herzegovina wird infolge besonderer Verhältnisse in diesen Ländern vom 1. September ab für Briefsendungen und Postanweisungen auf 60 Pfennig, für Pakete auf 80 Pfennig erhöht. Sie ist nach wie vor vom 1. Oktober an vorwärts zu entrichten.

Neue deutsche Heilstätte in Davos. Im Laufe des Spätherbstes wird eine neue Heilstätte in Davos eröffnet werden, die namentlich den kranken Kriegsbefähigten Mittelstand zugute kommen soll. Die Mittel dazu sind von dem Reichsamt für den Kriegsbefähigtenfürsorge, der Heilfürsorge des Zentralamtes vom roten Kreuz und dem Deutschen Kriegsbefähigten in der Schweiz aufgebracht. Das Haus wird zunächst 160 Kranke aufnehmen können.

Telegraphische Postanweisungen nach Belgien. Vom 9. September ab sind zwischen Deutschland und dem im Generalgouvernement belgischen getragenen Orten Brüssel, Lüttich, Verdier, nebst deren Vor- und Nachbarnorten sowie Antwerpen, Charleroi, Eines, Halle (Belgien), Galleit (Belgien) Am, Löwen, Mecheln, Namur, Sint-Truiden, Tienen, Tongern und Wellenath telegraphische Postanweisungen zugelassen. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Für mehrere hunderttausend Mark Einkünfte entrichtet hat der Kaufmann Rudolf Dietrich aus Berlin. Er mußte sich auf dem Richter Güterversteigerung an die Beamten anzuwenden und benutzte bei dieser Gelegenheit die Frachtbriefstempel, nachdem er vorher eine Anzahl Vollstreckungsurteile hatte, die verurteilten der zum Bahnhofs an bringenden Güter an von ihm bezeichnete Adressen zu bringen. Um die Unterschlagung der Güter zu vereiteln, stempelte Dietrich die Frachtbriefe über diese erwerbten Güter mit dem ihm dank der Betrauungsbefreiung der Beamten leicht zugänglichen Stempel selbst ab. Dietrich und eine Menge Fehler wurden verhaftet. Die Freisicht der Bande ging so weit, daß eine Sendung von Kragen und Konfektionswaren sonar zum Verkauf an die Berliner Meise gebracht wurde.

Abliche Oberen für Sozialdemokraten. Unter den Oberenvereinigungen zum Verfassungsbüro sind die an zwei sozialdemokratische Verfassungsbüro bemerksamer. Der zweite Verfassungsbüro und der Schriftführer der Zweiten Kammer, Stodinger, haben beide den Führer der Oberenorden angenommen.

Wie hohe Preise gemacht werden. In Lübeck steht eine Reihe von Veronen der Betroffener entgegen. Es sind dies der Landmann Hans Oldenburg, der Vater Arthur Schiel, der Gärtner Friedrich Ahrens und die Ehefrau Anna Thom. Oldenburg hatte elf Bunter Roggen nach hier gebracht und diesen an Edel zum Preise von 18 Pfennig für das Bünd verkauft. Schiel verkaufte das Getreide für 1 Mark das Bünd an Ahrens und dieser für 120 Mark an Frau Thom. Die hat den Roggen für 150 bis 160 Mark wieder an andere Veronen an. Von 18 Pfennig auf 160 Mark, also eine Steigerung von 800 bis 900%. Niemand von den Zwischenveronen hatte den Roggen in Händen gehabt, sondern nur weiterverkauft.

Todesfälle an Sungen in England. Ein amtlicher Bericht besagt, daß im Jahre 1917 in England und Wales 86 Fälle festgesetzt wurden, in denen der Tod durch Sungen herbeigeführt oder durch ihn befehleigt worden war. 21 dieser Todesfälle kamen im Verwaltungsbereich der Grafschaft London vor, und 45 im Lande. Im Jahre 1916 betrug die Zahl 41, wovon 10 auf London entfielen.

Verlangter Großhändler. Der Anseigentum der Deutschen Lohrer Zeitung" enthält eine öffentliche Anhaltung an den Großhändler Michael Hagen vom Reichsamt für den Kriegsbefähigten für den Güterverkehr, jetzt unbekannt Aufenthaltsort, zur mündlichen Verhandlung eines Rechtsstreites vor dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht in Lodz am 9. Oktober zu erscheinen. Klägerin ist die Firma Leopold Wagner-Nachfolger in Frankfurt a. M., die vor Ausbruch des Krieges einen Vertrag mit dem Vertreter des Großhändlers auf Lieferung der Spinnereier von 1914 abgeschlossen, hierfür den Betrag von 10.000 Mark gezahlt, die Ernte aber nicht abgeliefert erhalten hat.

Nichtausgegebene Postanweisungen nach Rußland. Den Abnehmern der vor dem Kriege in Deutschland nach Rußland ausgelieferten, in Rußland nicht mehr ausgegebenen Postanweisungen, ist das Recht vorbehalten worden, die Postanweisungen zurückzuführen. Das Rückforderungsrecht kann aber gegen die russische Postverwaltung nur dann geltend gemacht werden, wenn die Rückforderungsbefugnisse bis spätestens 10. September d. J. bei der deutschen Vermittlungsstelle, dem Postamt 2 in Thorn, vorliegen.

Verborene spirituelle Kunststücke. Das General-Kommando München hat Vorträge über Spiritismus und ähnliche Gebiete, ohne wissenschaftlichen Befähigungsnachweis, die Verbotlichkeit für solche Vorträge, die Teilnahme daran und die bildliche Darstellung solcher Vorträge verboten.

Die amerikanischen Brauereien kaltegestellt. Den Brauereien in den Vereinigten Staaten wurden kürzlich die Kohlenlieferungen um die Hälfte gekürzt. Jetzt ist ihnen mitgeteilt worden, daß sie nur noch auf so viel Kohle rechnen können, wie nötig ist, um die vorhandenen Vorräte an Malz usw. aufzubereiten.

Schlechte Ansichten für Frankreichs Kartoffelversorgung. Der französische Landwirtschaftsminister machte vor einigen Tagen bekannt, daß die durch die Dürre verzögerte Entwicklung der Kartoffeln fast überall nur eingeleitet hätte. Die vor der Dürre gelegten Kartoffeln würden sich nicht mehr entwickeln, die später gesäten nicht mehr zur vollen Reife kommen und sich daher schlecht halten. Nach Hinweis auf die unter diesen Umständen erforderliche besondere Sorgfalt bei der Auswahl, Behandlung und Aufbewahrung der Kartoffeln heißt es: Ohne diese Vorkehrungsregeln werden wir 1919 eine für unsere Ernährung sehr gefährliche Krise erleben.

Ein wohl einzig dastehender Unglücksfall trat sich in Marielle zu. Ein Flugzeug hatte während eines Fluges über die Stadt einen Motordefekt und mußte im nächsten Weisling heruntergehen. Der Unfall hätte keine schlimmen Folgen zu haben brauchen, wenn der Apparat nicht die Drähte einer elektrischen Leitung berührt und einen Kurzschluss herbeigeführt hätte, der sofort einen Brand des Motors hervorrief. In seinem Sturz fiel das Flugzeug auf den Anhänger eines Straßenbahnwagens, der sofort von den Flammen ergriffen wurde. Vier Reisende wurden getötet und mehrere verwundet.

Die Malaria in Italien ist in den Kriegsjahren in starker Zunahme begriffen, nachdem sie vorher zurückgedämmt war. Namentlich unter den Bandagierten der römischen Campagna gewinnt sie aufs neue eine gewaltige Ausdehnung, und man sieht an ihr ganze Bevölkerungsklassen dahinsinken. Die Ursache der Ausbreitung der Seuche ist wohl der Mangel an finanziellen Mitteln und an Präventivmaßnahmen.

Kriegsmitarbeiter und doch menschenfreundlich. Das Menschentum wandelt auch im Zeiten dieser verheerenden Kriege nicht, die durch den Krieg reich geworden sind, dafür bringt das wenn nicht mehr, so doch gut erlernende Geistesleben eines kühnen Mannes den Beweis. Die schnell in die Klasse der Kriegs-Millionäre emporgestiegene Frau Anderson hat sich ein Leben angeeignet. Wenige Tage, nachdem die neue Einrichtung angebracht worden ist, kauft sie das Amt an und verlangt die Aufsicht. „Hier ist Frau Anderson Nr. 1064. Ich wollte nur sagen, daß niemand in der Wohnung bleibt. Sie können also dem Telephonknechten, das meine Nummer besorgt, heute Nachmittag freigeben.“

Verhören von familiärer Abstammung. Am berühmte Leute streiten sich nach ihrem Tode heute noch wie im alten Griechenland viele Orte, die alle den großen Namen als ihrem Boden entstammend beanspruchen. Bei dem Interesse, das gegenwärtig die Namen in Anspruch nehmen, kann wohl darauf hingewiesen werden, daß Veetboven familiärer Herkunft sein soll. Das ist in einer 1875 in Amsterdam erschienenen Schrift nachgewiesen. Die dort verfaßt die Vorarbeiten Veetbovens bis ins sechzehnte Jahrhundert in Holland, in der Nähe von Löwen, und schreibt einem um 1650 in Antwerpen anässigen Zweige

eine direkte Linie bis auf Louis Veetboven, den Enkel eines Professors, zu, welcher von Antwerpen nach Bonn überlebte und der Großvater des unterirdischen Tonies war. Er weist Zweige der Familie in Niederlande, England und Irland nach. Das letzte Glied jenes Astes war ein Zweig war die Mutter des Marine-Ministers Louis Veetboven, welche 1824 in Antwerpen starb.

Ein vorzügliches Bäckerlein besuchte kürzlich in München, wie die Selbstgeitung „Capp“ erzählt, einen Beter. Zu Hause hatte er nicht mehr Zeit, sich röhren zu lassen und so ließ er das in einem Großstadt-Freizeitladen vornehmen. An Reibigkeit stehen die Münchner Freizeiter den Provinzialbarbiere nicht nach und schon beim Einleiten befragte der Verhörerungs-Kommissar seinen Kunden um das Woher und Wohin usw. Der Mann aber blieb stumm wie ein Fisch. Der Freizeiter arbeitet fort und fragt unterdessen weiter. Seine Antwort. Erst nachdem er bezahlt hatte, schämte der Bauer, stieß den Gut über die Ohren und zeigt mit überlegener Miene nach der Wand zum Telephon. Dort hing ein Plakat mit der Aufschrift: „Jedes Gespräch 5 Pfennig.“ „Was fan nüt so dumm, wie ma bechoug'n!“ lagte er und ging.

Anzeigen.

Bekanntmachung.
Ein Schlüssel und Schlüsselbund als gefunden abgegeben.
Annaburg, den 2. Septbr. 1918.
Der Amtsvorsteher. Schaefer.

Gummireifen
von Kinderwagen Sonntag Nachmittags 2 Uhr verloren.
Gegen Belohnung abgegeben.
Nachtsammler Vogt.

Mittwoch den 4. Septbr. nachmittags 2 Uhr
werden Mittelstraße 22 hiersebst
guterhaltene Möbel
und verschiedene andere Gegenstände
freihändig gegen sofortige Barzahlung
verkauft.

Wohnhaus mit Alder
Ulmenstraße 12
zu verkaufen.

Eine Wohnung,
2 Stuben, Kammer und Küche, zum
1. Januar zu beziehen bei
Casse, Holzbockerstr.

Suche zum 1. Oktober
2 gesunde Mädchen
für Küche und Haus.
Franz Gorkheimer Stubenrauch,
Oberförsterei Annaburg.

Eine tüchtige Magd
wird verlangt, welche auch Hausarbeit übernimmt.
Carl Müller, Markt 1.

„Mein, mein Kind, das erlaubt Papa nicht,“ entgegnete Herr v. Brandt ernst und bestimmt.

„Und warum nicht?“ fragte Maja, halb verlegt durch den strengen Ton.

„Ich habe meine Gründe! Billy würde dadurch nur verwöhnt. Sie lernte den Reichtum und Ueberschlag kennen, und das darf sie nicht!“

„Immer die alte Geschichte,“ seufzte Maja leise.

„Wie scheint, Sie lassen den Reichtum?“

„Sie der Gefragte eine Antwort geben konnte, trat aus dem Torweg, der zu dem alten Herrenhause führte, eine schlanke, hellgekleidete Mädchengestalt. Sie eilte mit einer freudigen Bewegung auf Maja zu und streckte ihr lebhaft beide Hände entgegen.

„Ach, da bist du ja endlich! Ich dachte schon, du würdest heute gar nicht kommen, ich erwartete dich lehnlich!“ rief sie mit hellem Lachen.

Herr v. Brandt vernichte sich artig.

„Vergessen Sie, Fräulein v. Schmettwitz, an der Verpachtung Ihrer Freundin bin ich schuld. Wir kamen so ins Plaudern.“

„Ja, ja, ich weiß schon,“ unterbrach die Angeordnete lächelnd seine Entschuldigung, ich habe das sehr oft erlebt; was mit meiner Maja zusammen trifft, der möchte sie so lange als möglich für sich haben, sie ist eben ein Sonnenkind, nicht wahr?“

Sie schlang in aufwallender Herzlichkeit den Arm um den Hals der Freundin und küßte sie leicht auf beide Wangen.

Herr v. Brandt hatte indessen Billy aus dem Wagen gehoben und wollte sich mit ihr verabschieden. Doch das Kind trübte sich festig.

„Ich will bei Tante Maja bleiben, bitte, bitte, laß mich hier, Papa!“

Doch das half nun nichts, obwohl die jungen Damen versprachen, die Kleine nach Hause zu bringen. Er zog das widerlebende Kind mit sich fort. Doch oft wandte Billy sich zurück, bis die „Liebe Tante“ ihren Blicken entwand.

„Ein sonderbarer Mensch,“ sagte Maja, den Beiden gedankenvoll nachsehend. „Weißt du näheres über seine Verhältnisse, Sylvia?“ wandte sie sich lebhaft an die Freundin.

Die Gefragte suchte die Achseln.

„Er verkehrt ja zuweilen in unserem Hause, aber über die Vergangenheit spricht er sich nie aus. Ich glaube, er hat viel Schöneres durchzumachen gehabt. So viel ich aus nebenbei hingeworfenen Bemerkungen entnehmen konnte, war er sehr unglücklich verheiratet.“

„Und seine Frau ist tot?“

„Ja, ich denke seit etwa 2 Jahren.“

„Er hat aber doch das Kind, und das reizende Geschöpfchen muß ihm doch viele Freude machen. Trotzdem blickt er immer so finster drein. Hat er da ein Recht, stets mit seinem Gesicht zu hadern? Weshalb sollten denn nicht auch für ihn wieder freundlichere Tage kommen?“

Sylvia drohte der lebhaft sprechenden Freundin lächelnd mit dem Finger.

„Mir scheint, du interessierst dich für diesen Herrn v. Brandt mehr als gut ist. Er ist auch ein stattlicher, schöner Mann, nur nicht mehr so ganz jung.“

Maja war ein wenig rot geworden, doch schlug sie die Augen voll zu Sylvia auf. Ein schalkhafter Ausdruck lag auf ihrem reizenden Gesicht.

„Na, höre mal, viel älter als dein Verlobter ist er doch sicher nicht.“

Ueber Sylvia eben noch so heiteres Gesicht flog ein finsterner Schatten.

„Und meinst du, daß ich mich ihm angelobt hätte für's Leben, wenn man mich nicht gebrängt, ja geradezu gezwungen hätte? Die Verbindung mit ihm ist doch eine glänzende Verlobung! Es ist eine der besten Partien der ganzen Umgebung! — Was will ich denn mehr? Ich, das verdammslose Mädchen, das nur von der Gnade anderer lebt! Da müßte ich doch zugreifen! Die Welt müßte mich ja für verrückt halten, wenn ich diese Heirat ausgeschlagen hätte! Ich hielt es ja anfangs selbst für ein großes Glück, einen reichen Mann zu bekommen! Nur heraus wollte ich, — heraus so bald als möglich aus dieser Sphäre, die mich drückte wie eine schwere Kette. Jetzt — Sylvia seufzte tief aus. — „bin ich freilich anderer Ansicht!“

Fortsetzung folgt.



Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen
ist vernichtet.

Wir erhielten die tiefertraurige Nachricht, daß
am 7. August unser lieber Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Sergeant Paul Ernst

Inf.-Regt. Nr. 93, 8. Komp.

an seinen Verletzungen erliegen ist, nachdem er 6 Jahre
treu gedient hatte.

Im tiefen Schmerze

**Familie Ernst, Geschwister
und Bekannte,**

Frieda Jentsch, die seinem Her-
zen liebend nahe stand.

Göthen (Anhalt), im September 1918.

In Deiner vollsten Jugendkraft,
Hat Dich des Feindes Kugel dahingerafft.
Nun ruhest Du in fernem Feindesland,
Gebettet von treuer Kameradenhand.
Wohl schreiest Du in jedem Brief: Auf Wiedersehen!
Doch sollte Dein Wunsch nicht in Erfüllung gehn.
Du hast nun Frieden, geliebtes Herz,
Und die Deinen können nicht fassen den Schmerz.
Es war vergebens all' Bitten und Flehn,
Schlafe wohl, bis wir uns wiedersehen.

Schloss auch Dein liebes Auge sich,
In meinem Herzen lebst Du ewiglich!

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hin-
scheiden und Begräbnis unseres lieben Sohnes u. Bruders

Wilhelm Weser

sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Vor allem Dank
Herrn Hilfsprediger Reichard für die Trostesworte am
Grabe sowie Herrn Lehrer Schöber und den Chorschülern
für den schönen Gesang; ferner Dank seinen Schul-
freunden und allen, die den Dahingegangenen zur letz-
ten Ruhe geleiteten und seinen Sarg so reich mit Krän-
zen schmückten.

Die trauernden Eltern
**L. Weser und Frau
nebst Geschwister.**

Annaburg, den 2. September 1918.



Für die überaus warmherzige Teilnahme, die uns
bei dem herben Verlust unseres innigstgeliebten Sohnes
und Bruders

Herbert Czujek

von allen Seiten entgegengebracht wurde, sprechen wir
hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Vor allem Dank Herrn Pfarrer Lange für die auf-
richtenden Trostesworte am Grabe, sowie Herrn Lehrer
Schöber und den Chorschülern für die schönen Gesänge.
Ferner danken wir den Jugendfreunden und Jugend-
freundinnen, dem Jugendverein, der Fortbildungsschule,
dem Malerei- und Tischlerei-Personal der Steingutfabrik
sowie allen, welche dem Entschlafenen das Geleit zur
letzten Ruhe gaben und ihn durch Kranzspenden ehrten.

Dies alles hat unseren tiefbekümmerten Herzen wohl-
getan und unseren Schmerz lindern helfen. Dir aber,
teurer Entschlafener, rufen wir schmerzzerfüllt ein „Ruhe
sanft!“ in die frühe Gruft nach.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Annaburg, den 2. September 1918.

Sonntag den 8. Septbr. nachmittags von 2-6 Uhr
wird auf dem Spielplatz an der Darre ein

turnerisches Wettspiel

für die männliche Jugend von Annaburg u. Umgeg.
veranstaltet. Die geehrte Einwohnerschaft von Annaburg wird hierzu
freundlichst eingeladen.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Zu den Bekanntmachungen

1. W. M. 1000/11. 15 K. R. A. vom 1. 2. 1916 betr. Be-
schlagnahme und Bestandsberhebung von Web-, Wirk- und
Strickwaren.
2. W. M. 1300/12. 15 K. R. A. vom 1. 2. 1916 betr. Be-
schlagnahme und Bestandsberhebung von Bekleidungs- und
Anschlußgegenständen für Heer, Marine und Feldpost
habe ich je einen Nachtrag erlassen.
Die Nachträge sind in den amtlichen Zeitungen und in ordn-
licher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 31. August 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General
des IV. Armeekorps.
Sontag, Generalleutnant.

In den amtlichen Zeitungen und in ordnlicher Weise ist eine
Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18 K. R. A. vom 1. Sep-
tember 1918 zu der Bekanntmachung Nr. M. 1/4, 15 K. R. A. vom
30. April 1915, betreffend Bestandsberhebung und Beschlagnahme von
Metallen, veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 1. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General
des IV. Armeekorps:
Sontag, Generalleutnant.

Grosse Versteigerung

Wegen Auflösung meines Luxus-Fuhrgeschäftes
versteigere ich nächsten

Montag den 9. September, vormittags 11 Uhr
in Halle a. S., Schillerstr. 42

nachstehendes Inventar an Ort und Stelle, meistbietend gegen so-
fortige Barzahlung: ca. 30 Wagen (elegante Coupes, Lan-
dauer, Halbverdecke, Platten- und Fleischerwagen), diverse
Geschirre, Decken, Galstern, Stallunterfüllen usw.

Nähere Auskunft erteilt Herr Walter Buch daselbst.
Carl Ernst Franke.

Wieder neu eingetroffen eine große Sendung

Emaillageschirr

als da: Kasserollen, Kochtöpfe mit und ohne Ring,
Schmortöpfe mit und ohne Ring, Raschinentöpfe,
Trinbecher, Kuchenpfannen, Kaffeekannen, Zeller,
Schüssel, Esstentner, Kaffeekannen, Schaumlöffel,
Schöpfköpfe, Trichter, Durchschläge, Teefiebe, Müll-
schöpfer, Wasserkannen, Wassereimer blau, Wasser-
eimer grau, Seifnapfe und Teigschüssel,
ferner verzinkte Eimer, Wannen und Viehkeffel, so-
wie ein großer Pöken verzinkte Viehmaulkörbe,
Kartoffeldämpfer und Kaffeebrenner.

W. Puhmann, Holzdorf (Elster).
Fernruf Nr. 2.

Postversand-Kartons

für 4, 6, 10, 12 und 20 Pfund Inhalt, sowie
Feldpost-Kartons
in allen Größen sind wieder vorrätig.

Herm. Steinbeiss, Papierhandlung.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein An-
sehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben
des Lebens Bestoß haben will, laufe sich

das Meisterschafts-System der deutschen Sprache.

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher richtig und
erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das
Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäfts-korrespondenzen, Eingaben an
Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schulbüchlein, Verträge, Pro-
totollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel- und
Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.
Bearbeitet von Karl Martens. — Zweite vermehrte Auflage.
Preis des vollständigen Werkes 12,50 Mark.

Kann gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages bezogen werden durch die
Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 13.

Radfahrer! Achtung!!!

Tausende Radfahrer fahren auf mei-
ner Kriegsbereitigung. Beste und bil-
ligste der Gegenwart. Jeder kann die
Reifen leicht auflegen. Große Halt-
barkeit, sehr leichtes Fahren. Ständig
viele Nachbestellungen. Fordert Preis-
liste für Kriegsbereitigung Nr. 10 mit
Abbildungen umsonst.

Gansow, Berlin N.,
Askanien-Allee 39.

Schmidt's Zahnpraxis

Jessen, Telefon Nr. 91
Sprechst. 9-12, 2-4, Sonnt. 9-12 Uhr
Mittwochs geschlossen.
Künstlich. Zahnersatz, Zahnziehen
mit Betäubung, Plombieren hoh-
ler Zähne. Behandlung für Land-
kranken-kassen Torgau.

Nur einmalige Aufführung! Wie Frauen lieben!

Singspiel in 3 Aufzügen.
Sonntag den 8. Septbr.
abends 8 1/2 Uhr
im Goldenen Ring.
Ein Gastspiel, das niemand
veräumen sollte!

Wieder neu eingetroffen: Handleiterwagen,

sehr stabil und sauber gebaut,
in den Größen 70, 95, 100, 105
und 110 cm-Reiterlänge.

W. Puhmann,
Holzdorf (Elster).
Fernruf Nr. 2.

24 000 Mark

sind zum 1. Oktober auf 1. Hypo-
thek anzuleihen. Auskunft in der
Geschäftsstelle d. Bg.

Suche ein Paar guterhaltene
Kummet- oder Ziel-
Kutschgeschirre
für kleine Ausspannde zu kaufen.
Carl Müller, Goldener Anker.

Ein Wurf
Ferkel
zu verkaufen bei
Carus, Purzien.

Ein Wurf
Ferkel
hat zu verkaufen
Gottlieb Bachmann, Naundorf.

Ein Wurf
Ferkel
hat zu verkaufen
Eibert, Purzien.

Weißrübensamen
wieder eingetroffen.

J. G. Fritzsche.

Bergament-Papier

in Rollen und Bogen empfiehlt
Herrn. Steinbeiß.

**Bertha Meißner
Wilhelm Marsel
Verlobte**

Annaburg Lichtenburg
im September 1918.

Warne hiermit jedermann
falsche Beleidigungen
gegen meine Frau auszusprechen,
sonst werde ich gerichtlich dagegen
vorgehen werde.

Reinhold Weise, Annaburg,
z. St. Bernburg.

Die Beleidigung

gegen Fräulein Gertrud Kunze,
welche wir durch anonymes Brief-
schreiben demütigt haben, nehmen
wir hierdurch mit dem Ausbruch
des Bekannens zurück.

Martha Wille, Lina Böggche,
Wilhi. Waisch, Anna Kühne.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß, Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pf. Restameizeile 30 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Beörden.

Nr. 70.

Mittwoch, den 4. September 1918.

22. Jahrg.

Der Weltkrieg.

Die Kriegsführung Hindenburgs.

Bei dem gewaltigen Ringen an der Westfront ist es von höchster Bedeutung, die Urteile neutraler Berichtserklärer über die größte Schlacht des Weltkrieges und über die Kriegsführung Hindenburgs zu hören. Der Kriegserklärer der Basler Nachrichten schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz, daß dort die Kriesschlacht fortdauert, ohne daß sie irgendwie wesentlich ihren Charakter geändert hätte. Die Deutschen gingen ganz langsam zurück und erteilten dabei die härtesten Gegenstöße. Diese Kampferweise entspreche durchaus der Kriegsführung Hindenburgs, welcher den Zweck des Krieges im feindlichen Lande immer nur in der Zurückverlegung der feindlichen Streitkräfte, aber niemals im Raumgewinn gesucht habe. Der Raumgewinn könne unter Umständen ja sogar schädlich für eine energische Kriegsführung sein. Die Deutschen stellten auch sofort ihre Angriffe ein, sobald sie aus der vorteilhaften Lage erkannt hätten, daß sich der Einsatz wertvoller Truppenkräfte nicht lohne.

Der letzte Trumph der Feinde Deutschlands.

Nach der Züricher Post haben Pariser Zeitungen ohne von der Zensur irgendwie verhindert worden zu sein, loben achselzuckend, daß die gegenwärtige große Offensive an der Westfront tatsächlich die letzte und größte Untertreibung der Verbandsmächte sei, um den Sieg über die Deutschen herbeizuführen. Alle berühmten französischen und englischen Divisionen seien bereits in das Feuer geworfen, die Ueberlegenheit werde aber nicht nur durch die Massen der Truppen, sondern auch durch die Tanks für die Verbandsmächte geschaffen. Den allerletzten Trumph würden aber die Verbandsmächte unter der Oberleitung des Marschalls Foch durch das Einbringen starker amerikanischer Streitkräfte an der Westfront ausspielen. Die Angriffe der englischen und französischen Armeen hätten daher nur den Zweck, den großen Keulenschlag der Amerikaner an der Westfront vorzubereiten, in dieser großen Aufgabe stege eine hohe Anerkennung für die Amerikaner. Diese echt französischen Kundgebungen erfahren indessen durch die jüngsten Beobachtungen an der Westfront eine ganz erhebliche Einschränkung. Die zahlreich von uns gelangenen genommene Engländer und Amerikaner zeigten nämlich, daß sie vielfach noch ganz unangebildete Soldaten waren, daß die englische Heeresleitung zahlreiche Bergarbeiter schleunigst ins Meer gesteckt hat und daß unter den Amerikanern viele junge Arbeiter, Handwerker und Bergleute zu finden sind, welche noch ganz unerfahren für die gewaltigen Aufgaben des Weltkrieges sind. Die deutsche Heeresleitung, welche schon der schwierigsten Lage Herr geworden ist, wird daher auch den letzten Trumph der Feinde mit Ruhe erwarten.

Die Franzosen auf den verwüsteten Schlachtfeldern.

Nach einem Berichte aus Bern haben die französischen Blätter Berichte über ganz ungläubliche Vermüllungen auf den von den deutschen Truppen geräumten Teilen des Schlachtfeldes gebracht. Die Städte und Dörfer sind dort so gut wie der Erde gleichgemacht und hätten jede Bedeutung für die Kriegsführung verloren. Damit ist doch wohl bewiesen, daß der deutsche Nützlich sehr geordnet und seinem Zwecke entsprechend herangefunden hat.

Die Kriegsziele der Verbandsmächte.

Im Genfer Journal wird mitgeteilt, daß der Präsident Wilson an England, Frankreich und Italien die Frage gerichtet habe, was ihre Kriegs-

ziele seien. Darauf habe er als Antwort folgende Forderungen erhalten: 1.) Wiederherstellung Belgiens, Montenegro und Serbiens mit entsprechendem Schadenersatz; 2.) Räumung der besetzten französischen und rumänischen Gebiete; 3.) Zurückerstattung aller den Verbandsmächten jemals gehörenden Gebiete; 4.) Befreiung der Italiener, Slowenen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft; 5.) Befreiung der in der Levante lebenden Christen; 6. Zurückung Polens als autonomen Staat und 7. Schaffung von Garantien gegen den preußischen Militarismus. Diese Kriegsziele sind in ihren Ansprüchen ebensodreist als anspruchsvoll und vieldeutig gehalten, daß sie niemals den Gegenstand von Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen mit den Feinden sein werden.

Die amerikanischen Sozialisten gegen Wilson.

Nach einer Genfer Meldung aus New York haben die amerikanischen Sozialisten an den Präsidenten Wilson ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ihr tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß die Haltung Amerikas den Ausbruch des Bürgerkrieges in Rußland begünstige, und daß dadurch die Sozialisten Amerikas und auch die Sozialisten anderer Länder eine bittere Enttäuschung an Amerikas Politik erfahren hätten, die noch sehr folgenschwer sein könne.

Großer Arbeitsmangel in England.

Nach Züricher Meldungen aus London fehlt es in England hauptsächlich in den Bergwerken und Hochöfen an genügenden Arbeitern. Auch hätte man in den englischen Stahl- und Eisenwerken sehr oft Kohlenmangel und könnte deshalb die gewünschten Mengen an Eisen und Stahl und anderen Metallen nur ganz ungenügend erzeugen werden.

Zur Lage in Rußland.

Die Nachrichten über die Lage in Rußland lauten in den letzten Tagen sehr widersprüchlich. Nach in Stockholm aus Petersburg einetroffenen Nachrichten schreiben sich die Sozialrevolutionäre große Erfolge zu und sie setzen auf die weiteren Siege der Tschecho-Slowaken und der Kosaken über die Sowjettruppen die größten Hoffnungen. Nach den Meldungen der russischen Telegraphenagentur aus Moskau haben aber die Truppen der Sowjets auch neuerdings Fortschritte gegenüber den Tschecho-Slowaken und den Sozialrevolutionären gemacht. Sehr beachtenswert bleiben aber die Zustände in Rußland die Kundgebungen einzelner russischer Zeitungen, welche verlangen, daß nun allgemein wieder Ruhe und Ordnung in Rußland eintreten möge. Auch mit dem Frieden von West-Briemel scheint man sich jetzt in Rußland allgemein abzufinden. Sogar der Admittenführer Wljudow hat an seine Partei geschrieben, daß der Frieden von West-Briemel bindend für jede russische Regierung sei, und müßten die Russen endlich offen eingestehen, daß dieser Friede für Rußland der einzige Ausweg gewesen sei, um aus dem unglücklichen Kriege herauszukommen. Er sei vielleicht kein ehrenvoller Friede, aber Wunder gäbe es heute nicht mehr um die Lage für Rußland plötzlich zu ändern. Nur Arbeit und immer wieder Arbeit könne die Russen wieder zu Macht und Ehre bringen.

Ein mißglücktes Revolverattentat auf Lenin in Moskau.

Der 31. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Heute nacht erhielten wir die telegraphische Mitteilung von einer neuen Ver zweiflungstat der Bourgeoisie und ihrer Anhänger.

Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung der Fabrik von Michelson in Moskau wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimtücklich abgefeuerte Schüsse hinterlistig getroffen und verwundet. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, der nördlichen Arbeitersammene, Genosse Urizki, wurde ermordet. In Moskauer Arbeiter- und Soldatenkreisen herrscht ungeheure Erregung. In einer höchst lebhaften Meldung heißt es: Zu dem Attentat auf Lenin wird nachträglich gemeldet, daß kein edles Organ verlegt ist, der Patient fühlt sich wohl und ist heiterer Stimmung. Die Attentäter sind verhaftet.

Der Mordanschlag gegen Lenin.

Mosk., 31. August. Das Attentat auf Lenin hat die aus Kiew kommende bekannte Terroristin Dora Kaplan verübt. Sie hatte 1907 in der Untersuchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhassten Gendarmenchef Nowiski auf diesen mit einem Revolvergeschosse niedergeschlagen. Der Mordanschlag gemacht und war dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Lokales und Provinzielles.

* Annaburg. Der Offizierskolporteur Otto Kühne, Sohn des Arbeiters Herrn Friedrich Gremmel hier ist zum Feldwebelleutnant befördert worden.

* Annaburg. Telegraphist Franz Polster, Sohn der Frau verw. Wädelmeister Polster hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Annaburg. Wie Frauen lieben! So ist das dreiaaktige Singpiel von Walter Wallis betitelt, das am Sonntag, den 8. September im „Goldenen Ring“ aufgeführt wurde. Es war der recht stimmige Erfolg.

Wir es hier achtsch bedacht bekommt, es geht um den Verlangen, alles den Kampf zu überwinden. Er zu letzteren schlüssigen hin und in dem erschaffen Leben gehen einenden des wird. Zu den ausgehenden in dem Alle Dim-Wenn zwei : Ich hab noch mehrere von der den und da herall guten es nicht da kleinen einelang. Die Wündergetze hat, die mal etwas ganz Neues für andere Kinderwelt bietet und besonders Gelegenheit gibt, sich herzlich auszulassen. — Im übrigen verweisen wir auf die Inserate in unserem Blatt.

Neben der Wichtigkeit, die dem Postschverkehr zum Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung des Umlaufs an Banknoten und Kassenscheinen sowie gemünzten Geldes zuzulommen, bietet er den Inhabern eines Postcheckkontos auch

